

...jachaschtänke!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dankeswort, das schon längst fällig war

Ein getreuer Leser des Nebelspalters seit mehr als 20 Jahren möchte Ihnen, verehrte Damen und Herren der Nebi-Redaktion, samt allen Mitarbeitern, danken. Ich habe mich immer und mit Erfolg für die Abonniierung des Nebi eingesetzt, in allen Klöstern, in denen ich im Laufe der langen Jahre ringsum in der Schweiz stationiert war. Wenn unsereiner, wie wohl alle Seelsorger der verschiedenen Konfessionen, grosse Mühe hat, für jeden Sonntag eine gediegene Predigt vorzubereiten, die beim Volke «ankommt», so kann ich einfach nur staunen, wie Sie Woche für Woche so gediegene Nummern Ihrer Zeitschrift herausbringen. Das lässt auf vorzügliche Teamarbeit schliessen. Wer jeweils die ganze Nummer ein zweites Mal durchgeht, der stellt fest: da wurde wieder sorgfältig geplant, alles klug dosiert, Innenpolitik, Aussenpolitik, Tagesgeschehen und der kleine Alltag unseres Lebens.

Mir persönlich, wie sicher auch vielen andern Abonnenten, bieten Sie jedesmal zwei besondere Delikatessen: ich meine die *Leitartikel von Ritter Schorsch*. Ritter Schorsch würzt seine Beiträge mit hintergründigem Humor, wie es eben dem Nebi entspricht. Diese Leitartikel würden es verdienen, einmal in einem Separat-Bändchen herausgegeben zu werden, wie etwa früher die Bö-Zeichnungen und Glossen. Das andere, ebenbürtige Glanzstück jeder Nebi-Nummer: die Zeichnungen in *Horsts Wochenchronik*. Das ist nicht nur handwerkliches, zeichnerisches Können, das ist Kunst, weil die politische Situation jeweils einfach ins Schwarze getroffen wird. Dem besinnlichen Beschauer bieten diese Zeichnungen oft mehr als spaltenlange Texte über das weltpolitische Geschehen.

Gedankt sei Ihnen auch für die konsequent saubere Linie, die Sie einhalten, frei von allen Seitensprüngen nach Rechts oder nach Links. Auch das ist in unserer verworrenen, halb-verrückten Zeit ein Kunststück, das höchste Anerkennung verdient.

Wenn's auf den Schreibenden ankäme, so müssten alle drei Landeskirchen ihren Seelsorgern die Lektüre des Nebelspalters als Pflichtfach erklären und das Abonnement ins Jahresbudget aufnehmen, d.h. im Klartext: ihren Pfarrherren den Nebi bezahlen. Damit diese Pfarr-

herren neben ihren grossen Sorgen und kleinen Sörgeli nicht der sprichwörtlich gewordenen Kirchturmpolitik (auch Kirchturm-Seelsorge!) verfallen, und bei allem Aerger, bei den vielen Enttäuschungen, die sie erfahren, nie den Humor verlieren. Das würde übrigens auch dem «Fussvolk» der Konfessionen zugute kommen. Denn eine Seelsorge und ein Klerus ohne Humor: das wäre nicht mehr zu ertragen.
Pater R. Fischer, Kapuziner, Sursee

Meine Meinung

Falls Sie mich fragen – ich ziehe den gescheiten Bruno Knobel der giftelnden Silvia Schmassmann vor. Und neben Leuten wie Horst, Ueli, Ehrismann – die Liste der vorzüglichen Mitarbeiter liesse sich fortsetzen – dürfen schliesslich auch kurzichtige Hühner einmal ihr Ei legen.
S. Egli, Seegräben

Einverstanden

Bravo Herr Schnetzler! Im Nebelspalter Nr. 5 haben Sie den echten Zirkus gegen die verschiedenen «Sport-Zirkusse» in Schutz genommen. Besser kann man das nicht mehr sagen als Sie das gesagt haben. Ich teile Ihre Ansicht voll und ganz und sage Ihnen herzlichen Dank dafür.
Ernst Michel, Bümpliz

Aus Nebis Beschwerdebuch

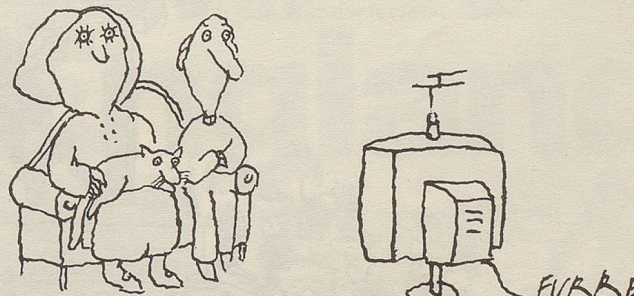
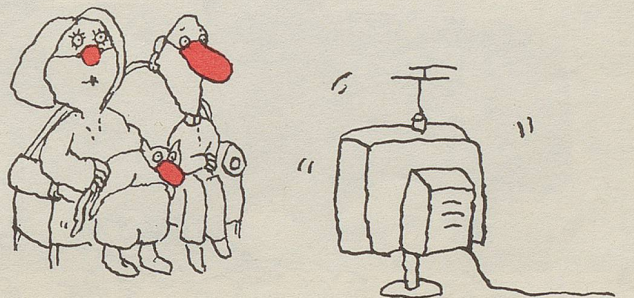
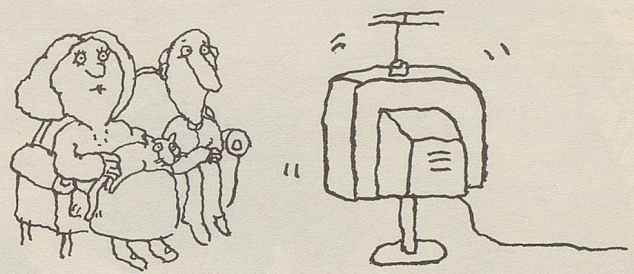
Ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen, dass ich das Nebelspalter-Abonnement nicht erneuern möchte. Ich habe den Nebelspalter seit vielen Jahren regelmässig gelesen und viel Freude daran gehabt. Seit sich aber einzelne Mitarbeiter (Schmassmann, Heisch, Schnetzler u. a.) bemühen, in ihren Beiträgen ihre offenbar vorhandenen Komplexe abzureagieren, habe ich das Interesse verloren. Schade um die übrigen wirklich guten Beiträge!
Hans Stooss, Luzern

In gewissen Kreisen ...

Sehr geehrter Herr Gerber, ich bin schon unzählige Jahre Abonnentin des Nebelspalters. Zu Ihrem ausgezeichneten Artikel «Das Geschichtenbuch Bibel» in Nr. 1 möchte ich Ihnen, wenn auch sehr spät, herzlich gratulieren. Ich bewundere Ihren Mut, denn Sie mussten von vorneherein damit rechnen, in gewissen Kreisen damit Aergernis zu erregen. Ich stimme jedem Satz zu. Mit unserm Christentum sind wir 1976 herrlich weit gekommen! Durch Ihre guten Beiträge haben Sie sicher schon manchen Leser aufgerüttelt und zum Nachdenken angeregt, und das ist viel!

M. Meyer-Haller, Baden

O, du schöne Fasnacht



Die Lösung der Probleme

Es gibt zwei Probleme.

Das erste besteht in der wachsenden Zahl von Dienstverweigerern.

Das zweite ergibt sich aus dem Geburtenrückgang, der – sofern er sich fortsetzt – dazu führen wird, dass die Schweiz ausstirbt.

Dafür gibt es zwei Lösungen:

Die eine bestünde darin, nichts gegen den Geburtenrückgang zu unternehmen, sondern ihn noch zu fördern, womit nicht nur auch die Dienstverweigerer ausstürben, sondern eine Landesverteidigung überhaupt überflüssig würde.

Für eine andere Lösung gibt

Frankreich ein Beispiel: Dort machte der Gesundheitsminister angesichts des Geburtenrückganges einen Gesetzesvorschlag, wonach junge Männer, die schon vor ihrem 22. Lebensjahr Familienväter sind, keinen Militärdienst zu leisten haben. Uebernahme die Schweiz diese Lösung, hätten unsere Dienstverweigerer eine Alternative: Statt den Dienst zu verweigern, müssten sie nur ein Kind zeugen und heiraten (oder umgekehrt). Damit wären wir den Geburtenrückgang und die Dienstverweigerer los.

Widder

Meine Unruhe ist in Wirklichkeit eine höhere Form von Dynamik – und somit ein Segen für mich und die andern ...

... jachaschtänke!

GIOVANNETTI